

Differenzen – ist eine von mehreren denkbaren Optionen, sich sowohl gegen die Dämonisierung Chinas wie auch gegen jede Form der China-Euphorie zu verwahren.

Letztendlich handelt das vorliegende Buch von der Frage nach der Positionierung und Ausrichtung der Sinologie im 21. Jahrhundert – es bricht bewusst das „Schweigen der Chinakenner“ und schlägt eine Brücke zwischen kulturwissenschaftlicher Forschung und politischer Praxis. Es ist sehr zu hoffen, dass Schmidt-Glitzers „Plädoyer“ noch weitere Diskussionen in dieser Richtung nach sich ziehen wird.

Nele Noesselt

Christian Soffel, Daniel Leese,

Marc Nürnberger (Hgg.):

Sprache und Wirklichkeit in China

Wiesbaden: Harrasowitz Verlag (Jahrbuch der Deutschen Vereinigung für Chinastudien 7), 2011. 340 S., EUR 58,00

„Sprache und Wirklichkeit in China“ enthält 19 Aufsätze verschiedener Autoren aus dem deutschsprachigen Raum. Die Idee zu diesem Werk wurde auf der 20. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien Ende November 2009 entwickelt.

Die erlebte Wirklichkeit steht oft im Widerspruch zum gesprochenen oder geschriebenen Wort in China. So lautet die Hypothese des vorliegenden Werkes. Jeder der einzelnen Beiträge fokussiert diese Hypothese auf unterschiedliche Aspekte der Chinaforschung. Die Mehrheit der Beiträge befasst sich mit verschiedenen historischen Epochen, Beiträge mit aktuellem Hintergrund sind in der Unterzahl. In Absprache mit der ASIEN-Redaktion werde ich mich bei der Rezension auf die aktuellen Themen beschränken.

Astrid Lipinsky analysiert in ihrem Beitrag das gesellschaftliche Phänomen der Zweitfrau in China. Sie redet hier von Bigamie im Recht und *ernai* im Alltag. Mirjam Tröster schildert anhand des chinesischen Theaters

Probleme der chinesischen Sprache auf der Theaterbühne. Rui Wang analysiert die chinesische Internetsprache und stellt dabei karnevalistische Tendenzen der verdeckten Kritik fest, die von den chinesischen Internetnutzern betrieben werden. Jingfei Liang stellt in ihrem Beitrag das Lernen der chinesischen Sprache in Berlin in den Mittelpunkt und forscht über den Chinesisch-Unterricht für chinesische Muttersprachler der zweiten Generation. Anett Dippner stellt in ihrem Beitrag das Sprechen über Sexualität in China in den Fokus. Sie redet in diesem Fall von einem Regime des Unsagbaren und stellt Überlegungen zu einer verstärkten Diskursivierung von Sexualität in China an.

„Sprache und Wirklichkeit in China“ regt zu einem breiten Diskurs zum Thema an. Besonders die aktuellen Texte liefern anschauliche Beispiele und genaue Analysen.

„Sprache und Wirklichkeit in China“ richtet sich in erster Linie an Sinologen, die in der historischen Chinasprachforschung zu Hause sind. Die aktuellen Texte liefern anschauliche Beispiele über den Widerspruch zwischen Sprache und Wirklichkeit.

Volker Stanislaw

Chi-Kwan Mark: China and the World since 1945. An International History

Oxon/New York: Routledge, 2012. 144 S., EUR 21,99

Das rasante Wachstum der chinesischen Wirtschaft und sein wachsender politischer Einfluss nicht nur in der asiatischen Region, sondern auf internationaler Ebene, werden oft als eine der wichtigsten historischen Entwicklungen dieses Jahrhunderts bezeichnet. Oftmals ist damit die Angst verbunden, von der neuen Supermacht China überrollt zu werden. Überwiegend negative Meldungen zu China in den westlichen Medien tun ein Übriges, um die gefühlte Bedrohung weiter zu verstärken. Dabei muss man sich zunächst fragen, ob der Aufstieg Chinas wirklich so neu ist oder ob dieser nicht eher die Wiederauferstehung einer sehr alten

Großmacht darstellt. Weiterhin stellt sich die Frage, ob Chinas Wachstum wirklich eine Bedrohung für die Weltgemeinschaft darstellt, wie besonders Vertreter der Schule des Realismus glauben.

Es liegt daher nahe, den Aufstieg Chinas aus einer historischen Perspektive zu betrachten. Nach dem Jahrhundert der Demütigung, in dem das stolze Kaiserreich sich plötzlich westlichen Kolonialmächten und dem alten Rivalen Japan unterlegen sah, und dem Ende der letzten Kaiserdynastie, begann für China eine lange Suche nach der neuen Identität. Es folgten Jahre des Bürgerkriegs, die schließlich zu der Abspaltung Taiwans und der Gründung der Volksrepublik China durch die kommunistische Partei im Jahr 1949 führten. In den Anfängen der Volksrepublik spielten ideologische Ziele eine entscheidende Rolle für die Innen- und Außenpolitik des Landes. Erst die umfangreichen Reformen unter Deng Xiaoping 1978 ermöglichten China schließlich den Weg in die internationale Gemeinschaft und den Beginn eines erstaunlichen Wirtschaftswachstums.

Die neue Publikation des Geschichtswissenschaftlers Chi-Kwan Mark bietet einen kompakten und leicht verständlichen Überblick über die historische Entwicklung der Weltmacht China von 1945 bis heute. Charakteristika und Ziele der chinesischen Außenpolitik werden aus der Perspektive des Historikers anschaulich und zusammenhängend beschrieben. Dabei widmet sich der Autor auch dem heiklen Thema des Nationalismus, sicherheitspolitischen Themen und der Frage, ob China über ‚soft power‘ verfügt. Auf Grund des historischen Ansatzes legt der Autor seinen Schwerpunkt auf die politischen Entwicklungen unter Mao, was unter Publikationen über moderne chinesische Außenpolitik eher selten ist. Die Publikation bietet daher eine umfangreiche Darstellung einer Zeit, über die selten so ausführlich geschrieben wird. Die Publikation beschäftigt sich mit den Beziehungen der Volksrepublik Chinas zu den beiden Großmächten des kalten Krieges, den asiatischen

Nachbarn, anderen Entwicklungsländern und zu Europa.

Ein weiterer Aspekt des Buches, den die Rezensentin positiv hervorheben möchte, ist die chronologische Darstellung wichtiger historischer Ereignisse am Anfang des Buches. In seinem Schlusswort macht Chi-Kwan Mark deutlich, dass er keine Aussagen zu der Frage machen möchte, ob Chinas Wachstum weiterhin friedlich bleiben oder eine aggressive Bedrohung für die Region und die Weltgemeinschaft darstellt. Es bleibt dem Leser überlassen, welcher Meinung er sich anschließen möchte.

Fazit: Die Publikation bietet eine sehr gute Übersicht über die historischen Entwicklungen und politischen Zusammenhänge und ist daher sehr bereichernd für Studenten oder Wissenschaftler aus den Bereichen chinesische Geschichte oder internationale Beziehungen.

Kathrin Neunteufel

Song Du-Yul, Rainer Werning: Korea. Von der Kolonie zum geteilten Land

Wien: Promedia, 2012. 208 S., EUR 15,90

Der Tod von Kim Jong-il und die Nachfolge seines jüngsten Sohnes Kim Jong-un haben Nordkorea wieder in die Schlagzeilen gebracht. Der Korea-Krieg 1950 bis 1953 und die Teilung Koreas seither ist bis heute einer der brennendsten Krisenherde der Welt. Die Sonnenscheinpolitik von Kim Dae-jung, die ihm im Jahr 2000 den Friedensnobelpreis brachte, und seines Nachfolgers Roh Moo-hyun scheint seit dem Amtsantritt von Präsident Lee Myung-bak Anfang 2008 ein kurzes Zwischenspiel gewesen zu sein. Die Sonnenscheinpolitik war von der deutschen Vereinigung inspiriert und führte dazu, dass zahlreiche Experten das vereinte Deutschland besuchten, um Erfahrungen für den eigenen Vereinigungsprozess zu sammeln. Derzeit sind Korea und Zypern die einzigen, verbliebenen, getrennten Nationen.

Zu Beginn des Koreakriegs war Nordkorea ökonomisch – auch dank der Rohstoffvor-